

«Politikwissenschaft für Liechtenstein»

Am Liechtenstein-Institut wurde eine neue Vorlesungsreihe mit fünf politikwissenschaftlichen Perspektiven gestartet

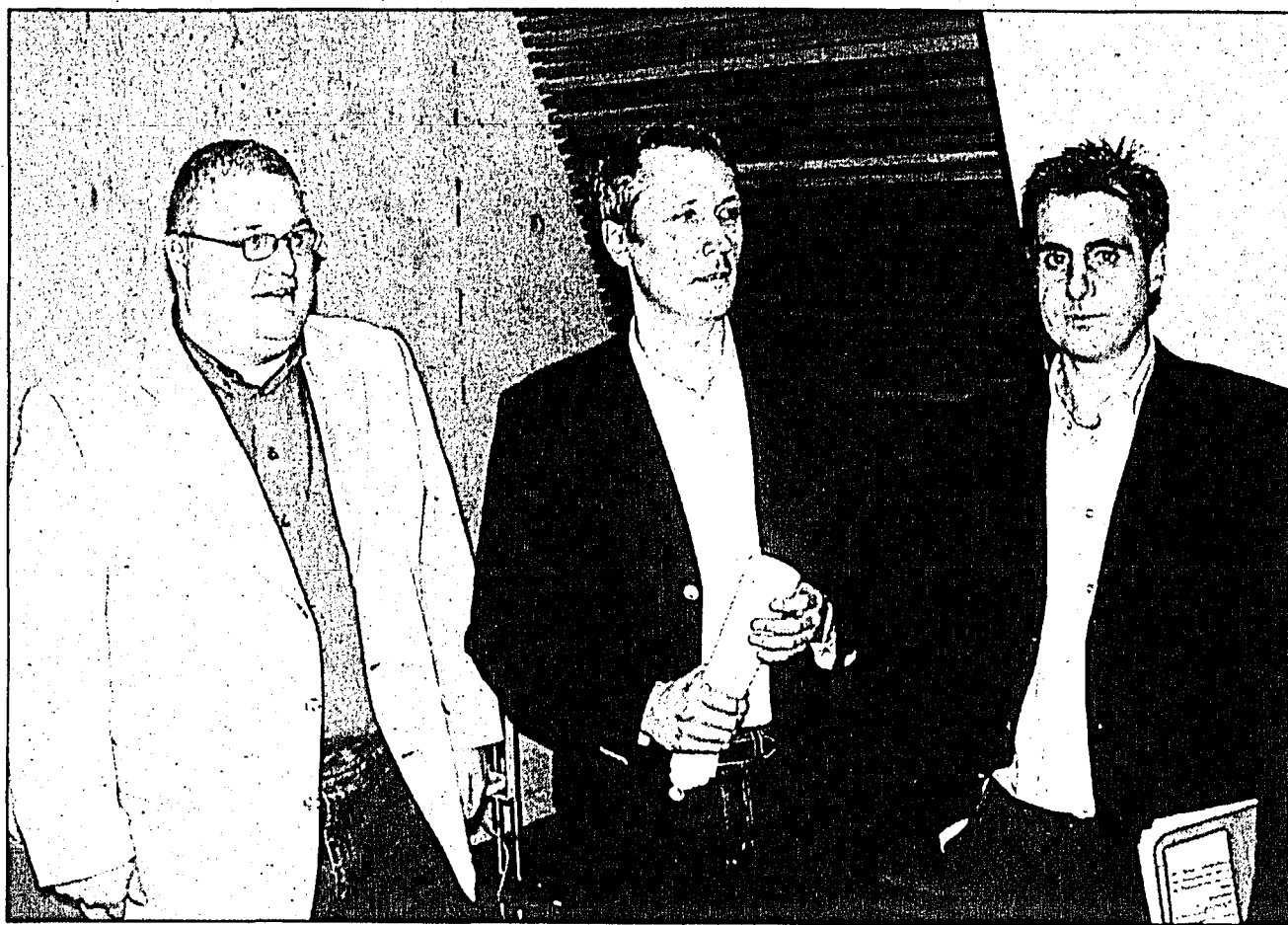
Zum Auftakt der neuen Vorlesungsreihe sprach Wilfried Marxer zum Thema «Volksparteien oder Oligarchien?». Skizzenartig zeichnete er mögliche Fragen und Forschungswege in Bezug auf das liechtensteinische Parteienwesen auf.

Reto Öhri

In Liechtenstein tangierten einige Publikationen das Thema der Parteien, sei dies ausführlicher in historischer Sicht oder eher als Thema am Rande. Wilfried Marxer vermisst eine Gesamtdarstellung der Parteiengeschichte. Ein Anliegen der Vortragsreihe ist es, Liechtenstein politikwissenschaftlich fassbar und auch international vergleichbar zu machen. Je nach den Untersuchungen zu Grunde gelegten Definitionen, fällt die Parteienanzahl eines Landes unterschiedlich aus.

2,44-Parteiensystem

Nach der Formel, mit der die Parteienanzahlberechnung durchgeführt wird, die ein Element eines Vergleichs auf internationaler Ebene darstellt, verfügt Liechtenstein über ein «2,44-Parteiensystem». Diese Kennziffer soll dem effektiven Gewicht der einzelnen Parteien eher gerecht werden. Die Parteienlandschaft kann weiters auch mit



Bestreiten die neue Vortragsreihe am Liechtenstein-Institut (v. l.): Zoltán Tibor Pállinger, Frank Marcinkowski und Wilfried Marxer. (Bild: Reto Öhri)

der Frage der ideologischen Distanz von Grossparteien beschrieben werden. Liechtenstein kann diesbezüglich

als Land mit geringer ideologischer Distanz angesehen werden. In 40 verschiedenen Staaten läuft das «Manifes-

to-Projekt». Dabei werden die Wahlprogramme der einzelnen nationalen Parteien auf ihre Aussagen analysiert.

Für Liechtenstein wird dies für die Zeit bis 1970 durchgeführt. Die Codierung der Aussagen ermöglicht eine Links-Rechtspositionierung der Parteien in einem Land. Dies stellt den Ausgangspunkt für eine weitere Erforschung der Gründe dar. Die Grossparteien Liechtensteins scheinen durch ihr Bestehen über Generationen einen lebenden Beweis für ihre Flexibilität abzulegen.

Marxer tönte eine Menge möglicher Forschungswege an: Welche Funktion haben die Parteien und nehmen sie diese wahr? Transparenz könnte in die Machtverteilung innerhalb der Parteien gebracht werden, z. B. mit der Frage nach grauen Eminenzen, die Parteientscheidungen über die schweigende Parteimasse hinweg massgeblich beeinflussen. Die Quellen der Finanzierung von Parteien geben vielfach Anlass zu Diskussionen, wenn das Gemeinwohl durch den Einfluss von Geldmitteln auf dem Spiel steht. Die Frage nach der Oligarchienbildung veranlasste Marc Marcinowski während der Diskussion auf das «Ehrne Gesetz der Oligarchie» einzugehen, welches Michels vor rund 100 Jahren aufstellte. Jede Organisation unterliege einer Spaltung von Elite und Masse, wobei sich die Elite abschotte und den Entscheid zu ihren Gunsten fälle.

Die Veranstaltung wird am nächsten Dienstag mit Fragen zur politischen Kultur von Frank Marcinkowski fortgesetzt.

ZUM GEDENKEN

Franz Banzer, Triesen †

Franz Banzer schloss am Abend des 26. August 2002 seine Augen für immer. Gross ist die Trauer bei seiner Familie, Freunden und Bekannten, die ihm jedoch immer ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Franz war ein stiller Mensch und sei-



ne Krankheit machte sich im April dieses Jahres verstärkt bemerkbar, als er hin und wieder eine Taubheit in der Hand verspürte. Im Spital St. Gallen wurde ihm nach einer gründlichen Untersuchung im Mai die endgültige Diagnose gestellt, dass keine Chance auf Heilung bestehe. Wieder zu Hause wurde seine Mobilität immer mehr eingeschränkt. Lange Tage und Nächte in einer vorbeiströmenden kurzen Zeit. Was in ihm vorgegangen ist, kann man kaum beschreiben. Man musste sich mit der Tatsache auseinandersetzen, dass man Abschied nehmen muss.

Franz war ein fantasievoller Mensch. Wer ihn kannte, wusste, was in seinem Herzen vorging. Seine Musik, die er dem jeweiligen Besucher auflegte, zeigte in ihrer Rhythmik und dem Text seine Gefühle. In solchen Momenten brauchte man nur in seine Augen zu sehen und man verstand seinen Gefühlsstand. Keine Diskussionen – einfach die Musik und dazwischen die Stille. Sie eröffnete seine Räume. Franz lebte mit, für und durch die Musik. Sein Wissensstand über Musik war bedeutend und weit herum sehr geschätzt. Nicht nur seine Fantasie, sondern auch seine eigene Exzentrik prägte Franz. In Triesen würde man dazu vielleicht auch «Sturheit» sagen.

Franz war ein ruhiger Mensch. Über Dinge wie Krankheit und Tod sprach er nicht gerne. Genau diese Themen bestimmten jedoch, in der Zeit vor seinem Tod, seinen Alltag. Seine Frau Susi gab ihm trotz seiner Krankheit immer wieder den Anstoss und Mut rauszugehen, etwas zu unternehmen.

Im Fortschreiten seiner Krankheit verging die Zeit jedoch viel zu schnell.

Noch im Juli packte Susi die Koffer. Gemeinsam gingen Franz, Susi, Romana, Caro und sein bester Freund Bani nach Vals, in ein abgelegenes Ferienhaus. Die Ruhe und auch das alles andere als sommerliche Wetter zogen Franz wieder nach Hause. Spätere kleinere Ausflüge waren auf Grund der zunehmenden Schwäche nur noch bedingt erfolgreich. Franz war am liebsten daheim – z.Tresa. Gerne reiste er in die Ferien, doch das Nachhausekommen gehörte für ihn einfach dazu. Er bereiste Länder wie Griechenland, Spanien und Afrika. Er fand Naxos in Griechenland: seine spirituelle Insel, auf der er Kraft tankte. Aber Triesen blieb sein Zentrum, seit er 1966, im Alter von sieben Jahren, zusammen mit seiner Schwester Ruth und der Oma, seiner Mutter nach Liechtenstein nachfolgte. An der Dorfstrasse bei seinem Ziehvater Albert in Triesen war nun seine Familie und sein Zuhause.

Zu seiner Mutter Blanca hatte Franz ein inniges Verhältnis und unter ihrem Tod, vor fünf Jahren, litt er sehr. Auch den Tod seiner kleinen Schwester Esther, die bei einem Autounfall ums Leben kam, prägte ihn sehr. Franz zeigte in dieser Zeit seine Gefühle durch seine Musik. Mit Marion, seiner kleinen Schwester, kam jedoch wieder neues Licht in seine Familie. Für Franz war die Familie immer das Wichtigste.

Das Erwachsenwerden war für Franz nicht einfach. Er durchlebte schwere und harte Zeiten, aus denen er herauskommen musste. Neue Ideen und Vorstellungen verhalfen ihm zu einem neuen Start. Zu dieser Zeit lernte er seine Susi im «Café» kennen. Nach einem Jahr des Kennenlernens heirateten die beiden und nach vier Jahren kam sein Goldschatz, Romana, zur Welt. Ihr gab er seine Kreativität und die Liebe zur Musik mit. Durch seinen Tod hinterlässt er eine grosse Lücke, doch in den Herzen seiner Lieben wird er immer weiterleben. Franz, ruhe in Frieden.

TODESANZEIGE

Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist es kein Sterben. Es ist Erlösung.

Nach geduldig ertragenem Leiden ist unsere geliebte Mutter, Grossmutter, Urgrossmutter, Tante und Gotta sanft entschlafen.

Anna Meier-Lerch

15. Dezember 1912 – 28. Oktober 2002

Eschen, den 29. Oktober 2002

Traurig nehmen wir in Liebe Abschied

Kinder:

Hans und Jolanda Meier-Kindlimann
Anni und Harald Bühler-Meier

Enkelkinder:

Daniel und Edith Meier-Dilitz mit Laura
Yvonne Meier mit Dominik
Jeannette Bühler
Barbara Bühler

Brigitte und Heinz Meier-Bühler mit Céline und Fabienne
und Anverwandte

Die liebe Verstorbene ist in der Friedhofkapelle in Eschen aufgebahrt.

Der Gedenkgottesdienst findet heute Mittwoch, den 30. Oktober um 19.15 Uhr in der Pfarrkirche Eschen, die Beerdigung am Donnerstag, den 31. Oktober 2002, um 9.30 Uhr statt.

Anstelle von Blumenspenden bitten wir um Unterstützung des Vereins für Familienhilfe und Krankenpflege Liechtensteiner Unterland; Kont.-Nr. 201.503.10 der Liechtensteinischen Landesbank.



KBA: Der Tag der Pensionierung naht

Endlich die ersehnte Freiheit oder unüberschaubare Probleme?

Schon lange haben Sozialwissenschaftler, Politiker und Führungskräfte in der Wirtschaft erkannt, dass der Übergang vom strukturierten Arbeitsleben in den dritten Daseinsabschnitt, ins so genannte Pensionsalter, für viele Menschen mit erheblichen Problemen verbunden sein kann.

Plötzlich steht Vater morgens in der Küche, wo Mutter es sich gerade bei einer Tasse Kaffee und der Zeitung gemütlich gemacht hat, und er, der bis gestern noch als Führungskraft in der Industrie tätig war, will nun endlich einmal die Hausarbeit managen und effizient gestalten. Der zunächst noch nachsichtig lächelnde Protest der Hausfrau gestaltet sich bald zum handfesten Ehekrach.

Zu diesem vergleichsweise geringen Problem, das sich mit gutem Willen sicherlich lösen lässt, gesellen sich aber bald weit grössere Schwierigkeiten.

Wie wird man die altersbedingten körperlichen Veränderungen akzeptieren und ertragen können? Wie kann man seine gesellschaftliche Situation erhalten und ausbauen? Auch die fi-

nanzielle Situation wird sich bei den meisten ändern, wenn sie nicht sehr vermögend sind. Reicht die Pension zum Leben, ist die Miete zu hoch? Ist die Versicherungslage und die Testamentsfrage geklärt? Und wie wünscht man sich eigentlich diesen dritten Lebensabschnitt zu gestalten? Welche lange geplanten Sehnsüchte und Träume sollen erfüllt werden? Über all diese Fragen gründlich nachzudenken, ist eine absolute Notwendigkeit.

Bewusst in einen neuen Lebensabschnitt

Die Liechtensteinische Industrie- und Handelskammer hat diese Probleme erkannt und die Kontakt- und Beratungsstelle Alter beauftragt, ein Konzept zu entwerfen, nach dem während eines dreitägigen Seminars unter der Leitung von Ronald Kaiser (KBA) und Trudy Gstöhl (KBA) alle wichtigen Fragen und Probleme in Kleingruppen oder im Plenum mit Hilfe von Referaten und Workshops behandelt werden können.

So fand am 16., 23. und 30. September 02 im Haus Gutenberg, Balzers, ein Pensions-Vorbereitungskurs statt,

der wichtige Informationen vermitteln konnte und Impulse setzte. 27 Teilnehmerinnen und Teilnehmer diskutierten lebhaft über folgende Themenbereiche:

- Mein Körper verändert sich
- Ich und mein Umfeld
- Meine Berufswelt, meine Privatwelt
- Ich Sorge vor und plane meine Zukunft
- AHV; Recht; Pensionskasse
- Blick in die Zukunft
- Sicherheit im Alltag
- Auf Reisen, Tricks und Tipps

Die Referenten waren: Dr. med. Gisela Biedermann, Andreas Batliner, Heinz Ritter, Willi Frommelt und Paul Büchel.

Dieses Seminar fand bei den Frauen und Männern grosse Zustimmung, und während des Schlussplenums herrschte die einhellige Meinung, dass diese drei Seminartage für alle eine sachliche Wissensbereicherung gebracht haben. Vor allem aber war man sich menschlich und freundschaftlich näher gekommen.

Vier weitere Seminare mit etwa 120 bereits angemeldeten Personen werden bis zum Februar stattfinden. KBA